

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Dritter Auftritt. Lucinde. Hannah. Cleon.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Lucinde. Ich will ihn bis aufs Leben quälen; er soll alles empfinden, was jemals ein Mann von seiner gebornen Geliebten, einer Frau, hat erdulden müssen.

Hannah. Sein Vater, Mademoisell, hat schon so lange sollen aus Suffolck kommen. Es werden wunderbare Kunstgriffe in der Welt gebraucht; doch mir kommt es nicht zu, davon zu reden.

Lucinde. Sein Vater mag auch endlich noch kommen; ganz mag ich ihn doch nicht verlassen; er sey so schlimm wie er will, er ist doch besser, als gar keiner. Bleibe hier, ich will mit dir sprechen, als wenn er nicht da wäre.

Dritter Auftritt.

Lucinde. Hannah. Cleon.

Cleon. Ach Lucinde! du Ungetreue! Leichtsinrige Lucinde!

Lucinde. Aber, Hannah, du hast mir nicht gesagt, was der Herr sagte, es ist kein Mensch da, du kannst frey reden . . .

Cleon. Kein Mensch ist da? Was bin ich denn? Eine Meubel? Ich bin kein Mensch, ich bin unsichtbar? Ja ich glaube, ich werde es bald seyn. Die Undankbare! die Treulose!

Lucinde. Nun, erzähle mir es doch, wie zerschlug sich die Sache?

Ob 3

Cleon.

Cleon. Das heißt doch einen beschimpfen! Wie, sehen Sie mich nicht, Mademoisell?

Hannah. Weil sie immer ganz höflich gegen ihn that, hatte er die Thorheit, und mischte sich vor der Zeit in ihre Angelegenheiten. Vor allen Dingen hielt er es für nöthig, daß ihr Kammermägdechen, ihr treues Mägdechen, Betty, den Abschied bekäme.

Cleon. Ihr treues Mägdechen, Betty! . . . Die verrätherische, die verläumberische Hannah . . . Wenn Sie mich nur anhören wollten, Mademoisell . . . Sie müssen mich anhören

Lucinde. Gehe doch, Hannah, und sieh was für ein Lermen draußen ist.

Cleon. Der Lerm ist hier, Mademoisell, ich mache das, was Sie Lerm nennen. Ich schreye über die Kränkung meiner Rechte, und sage aller Welt das Unrecht, das ich leide.

Lucinde. Abkühlende Kräuter wohl abgekocht, alle Abend einen niederschlagenden Trank von Wieswurzsaft, eine strenge Diät, thut in dergleichen Zufällen gute Dienste.

Cleon. Zufällen! Was für Zufälle? Ich möchte närrisch werden, so gehen Sie mit mir um. Wollen Sie Ihren Spas mit mir haben?

Hannah. Ihren Spas? Nein, wahrhaftig, mit der Raserey ist nicht zu spasen. . . Ha! ha! ha!

Cleon

Cleon. Höre, Hannah . . . Ich gebe dir gleich was . . . Halt dein Maul.

Hannah. Liebste Mademoisell, beschützen Sie mich . . . Gehen Sie doch zu ihm hin.

Lucinde. Er mag dich haschen! Himmel! Wie er aussieht! . . . Haschen Sie sie.

Hannah. Haschen Sie sie. (Eine läuft um Lucinde. Haschen Sie sie. die andere.)

Cleon. Vortrefflich! . . . Nein, Mademoisell. Ihr Galanthomme, Ihr Stutzer, bey dem Sie gestern Abend waren, Ihr artiger Tänzer, der Sie so divertirt hat, mag Sie haschen. Er war Ihr Schäfer, und Sie vermuthlich eine Wasser- oder Waldnymphe. Ha! ha! die ganze Nacht bey einem jungen Menschen zu bleiben! Ha! deswegen sehen Sie so verändert aus? Nicht wahr! . . . Eine feine Lady . . . Sie wundern sich, wie ich es erfahren habe! . . . Ja, ein andermal suchen Sie sich einen verschwiegnern aus . . . er hat mir alles selber erzählt. . . . Sinke in Ohnmacht . . . Stirb vor Schaam, da du dieses hörst . . .

Lucinde. Ich schäme mich auch in der That, in dessen Namen, der dieses sagt. Würden Sie wohl solche Beleidigungen sagen, wenn Sie bey sich selbst wären?

D d 4

Cleon.



Cleon. O die Undankbare! . . . Bin ich nicht zwey ganzer Jahre, zwey Jahrhunderte lang der ergebenste Sklave Ihrer Reize gewesen, und nun soll ich leiden, daß einer, den Sie von gestern her kennen, Sie bewirthe, und die ganze Nacht mit Ihnen tanzt?

Lucinde. Nicht so laut! Mein Vater möchte herunter kommen.

Cleon. Dein Vater? Treulose! Du hast keinen Vater. Des Nachts auf dem Wasser herumzufahren!

Lucinde. Nun ja, des Nachts auf dem Wasser. Was ist's weiter?

Cleon. Die ganze Nacht.

Lucinde. Was folgt daraus?

Cleon. Und Sie erröthen nicht, wenn man es Ihnen sagt?

Lucinde. Worüber soll ich erröthen? Ich weiß nicht, was Sie wollen.

Cleon. Kannst du noch so kaltfinnig fragen, was ich will, du Längerinn, du Landläuferinn, du bist mir eine feine Lady mit deinen Mitternachtslustbarkeiten. Aber was verlange ich von dir? Ich kann dich nicht auf meinen Knien Ceres nennen, dir ein Opfer von Sommerfrüchten bringen, und deine Eitelkeit vergöttern. Wahrhaftig, du bist keine Göttinn, du bist ein Weib, betrügerisch, wie alle andre.
Mit

find, ich fürchte mich für alles, ich beneide alles, was sich dir nähert. Eine zärtliche Mutter kann ihr einziges lange gehofftes Kind mit keiner liebevollern Furcht bewachen. Sie denkt, das Essen gebehrt ihm nicht, wenn sie nicht dabey ist, und jedes Lüftchen, das es anweht, macht das Fieber, wenn sie es nicht in ihren Armen beschirmt. So ängstlich ist meine Ihnen gleichgültige Bekümmerniß um Sie, und ich soll einen andern . . .

Lucinde. Was für einen andern?

Cleon. Sie machen ein Geheimniß aus Ihrem Umgang mit ihm? Das ist das einzige, was mir bey der ganzen Sache verdächtig ist. Der andre? Cleanth ist ein anderer.

Lucinde. Ich habe ihn noch niemals gesehen. Cleanth?

Cleon. Wie. Sie haben ihn nicht gesehen, ob er sich gleich mit reizenden Symphonien, mit prächtigen Gerichten einen Blick von Ihnen erkaufen wollte, auch da nicht, als die aufsteigenden Meteore den Tag wieder zurück brachten? Sie haben ihn nicht gesehen? O das war zu hart, zu unfreundlich! Nicht einen Blick für alle die Galanterie! Aber die Liebe ist blind. Sie können die ganze Nacht bey dem Sohne, und den ganzen Tag bey dem Vater seyn, und doch keinen sehen? Sein Vater ist diesen Morgen

gen bey Ihnen gewesen. Sinnen Sie auf keine Entschuldigung! Ich kenne Ihre Kunstgriffe und den Endzweck derselben. Sehen Sie, gehen Sie, nehmen Sie Ihren Cleanth. Vergessen Sie Ihren Liebhaber, wie er Sie vergessen muß! (Er will gehen.)

Lucinde. Hören Sie nur noch drey Worte!

Cleon. Und was?

Lucinde. Hören Sie mich!

Cleon. Nein, nein, Ihr Vater möchte herunter kommen.

Lucinde. Er kommt nicht, er kann uns auch nicht behorchen. Wir haben Zeit, wir sind allein genug, daß ich Ihnen Ihren Irrthum benehmen kann.

Cleon. Ich will nichts hören, wenn Sie nicht sagen, Sie wollen mich heyrathen, zur Versicherung von selbst jetzt drey Küsse und Ihr Wort auf immer geben.

Lucinde. Um beruhigt zu werden, um unsre Freundschaft zu erneuern, sollen Sie drey Küsse haben . . .

Cleon. Drey Küsse, Ihr Wort und Ihre Hand.

Lucinde. Nichts weiter? Sind Sie dann zufrieden?

Cleon. Ich mache noch größere Bedingungen, wenn Sie diese nicht eingehn. Geschwind also!

Lucinde.

Lucinde. Nun denn . . . Mein, mein Vater möchte kommen! Ha! ha! ha!

Cleon. Sie lachen meiner Leiden? Spotten meines Zorns? Ist das die schöne Belohnung meiner Liebe? Rache! Rache! Ich will sie deinem Geliebten ins Herz drücken. Unfre Degen, unfre Degen sollen lieber unser Recht erst entscheiden, als daß er dessen genießt, wozu mich eine lange geduldige Liebe berechtigt; ich werde mir selbst Recht verschaffen, und den Schimpf abwenden, mit dem er mich bedroht. Doch vielleicht ist die, um die wir uns streiten werden, vielmehr schon für mich verloren.

Lucinde. Herr Cleon, Sie haben sich sehr viel Freyheit genommen, Sie sagen, ich habe Sie durch einen andern beleidigt. Wenn Sie aber von der, um die Sie sich streiten wollen, so urtheilen, wie Sie eben sagten, so ist es besser, Sie geben sie verloren.

Cleon. Sehen Sie nur, Mademoisell . . . so . . . also . . . Was das betrifft . . . Sie haben nicht bedacht, was Sie mir gesagt haben.

Lucinde. Ha! ha! ha!

Cleon. Das alles soll Ihnen . . . Sie sollen es bereuen. (Er läuft unwillig fort.)

Lucinde. Das ist alles, was wir davon haben, daß uns anfangs ein Schein von Herrschaft

schaft gelassen wird . . . Das sind die Geschöpfe, die geböhren sind uns zu regieren; sie kriechen, sie schmeicheln, sie bewerben sich demüthig um unsre Gunst; geben wir sie ihnen, dann werden sie eigenfinnig, stolz und unverschämt, grübeln über unser Geschenk, über die Art, wie wir es gegeben, mit allen kleinen Kunstgriffen nach, wodurch die Undankbaren die Empfindung und das Bewußtseyn der Wohlthat verbergen oder unterdrücken.

Hannah. Ja, ja, Mademoisell, so machen sie es. Ich hatte auch einmal einen Schatz, einer Lady Kellermeister, dem gab ich eine Haarlocke von mir, und der Bösewicht sagte hernach, als wir uns zankten, die Hälfte von Haaren wäre grau.

Lucinde. Ha! ha! ha! Der Undankbare, der Treulose, wie Leon spricht.

Hannah. Und doch, Mademoisell, hatte der Schelm einen Brief aus einem Buche gestohlen, in dem er mich darum bat; sein Nachfolger wies mir es, wo er den Brief her hatte.

Lucinde. Aber, ehe ich mir es versche, werde ich wohl in des einen oder des andern Gewalt seyn.

Hannah. Ach, Mademoisell, der Herr diesen Morgen!

Lucinde.

Lucinde. Der Mensch ist artig, und ich müßte mich sehr irren, oder meine Ruhme Victoria denkt eben so von ihm.

Hannab. (bey Seite) Sie irren sich gar nicht.

Lucinde. Doch wünschte ich, ich hätte Cleanthen gesehn, ehe Cleon gekommen wäre.

Hannab. Ich will Ihnen sagen, wie Sie das machen können, Mademoisell. Victoria hat niemals einen Liebhaber gehabt und ist Ihre vertrauteste Freundin. Nun, Mademoisell, wenn Sie sie bewegen könnten, daß sie in ihrem eignen Namen an Cleanthen schrieb. Sie sprächen ihn dann unter Victoriens Namen insgeheim; und sollte sich ja etwas eräugnen, so sind Sie beyde sicher, und niemand kann hinter die Wahrheit kommen. Sie haben nicht an ihn geschrieben, Victoria hat ihn nicht gesprochen.

Lucinde. Ein glücklicher Einfall. Gehe gleich zu ihr, ich wollte zu ihr kommen, oder sie sollte zu mir kommen.

Hannab. Ich fliege hin. (Sie geht ab.)

Lucinde. Des Mägdchens Einfall ist sehr glücklich, denn ich habe noch eine andre Absicht dabey. Ich erforsche bey der Gelegenheit meine Freundin Victoria, und erfahre, ob ihr der angenehme junge Mensch gefällt oder nicht. Denn, wenn sie, da sie sonst so zurückhaltend
ist,